

Was ist RUnUP?

RUnUP ist ein Projekt im Rahmen des Programms URBACT, gefördert aus Mitteln der Europäischen Union. Hier beteiligen sich über 5.000 Menschen aus 185 Städten in 29 Ländern. Sie tauschen sich darüber aus, wie heute in Europa eine nachhaltige Stadtentwicklung gestaltet werden kann. Innerhalb der verschiedenen URBACT-Projekte sollen praktikable Lösungen für aktuelle Probleme geschaffen werden. Im Mittelpunkt steht dabei der Erfahrungsaustausch mit anderen Partnern innerhalb der Europäischen Union. RUnUP steht für „Role of Universities in Urban Poles“. In diesem Projekt wird der Frage nachgegangen, welche Rolle Hochschulen und andere wissenschaftliche Einrichtungen im regionalen Innovationsprozess spielen. Es beteiligen sich neben Potsdam acht weitere Städte mit einer Einwohnerzahl zwischen 100.000 und 200.000. Federführend ist die Stadt Gateshead in Großbritannien. RUnUP in der Landeshauptstadt Potsdam hat die Kooperation zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung vor Ort in den Mittelpunkt gestellt. Eine bessere Zusammenarbeit, so die Überzeugung, schafft die Grundlage für einen intensiveren Wissens- und Technologieaustausch und Innovationen mit dem Ziel der Steigerung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit.



European Parliament, Foto: Pietro Naj-Olear



complan Kommunalberatung



Was ist die ULSG?

In jedem URBACT-Projekt ist vor Ort eine URBACT Local Support Group (ULSG) für die Ausgestaltung des Projekts auf lokaler Ebene zuständig. Die ULSG setzt sich entsprechend der Themensetzung aus Akteuren der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Verwaltung zusammen. RUnUP wird in Potsdam unterstützt von folgenden Partnern:

- Universität Potsdam - Institut für Geographie
- proWissen Potsdam e.V.
- IHK Potsdam
- Ministerium für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg
- Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg
- Landeshauptstadt Potsdam
- complan Kommunalberatung



Foto: Björn Bernat

Gemeinsam wird die ULSG zwischen 2009 und 2011 einen „Lokalen Aktionsplan“ erstellen. Dieser wird eine Reihe von Vorschlägen für Maßnahmen enthalten, wie die Kooperation eine nachhaltige Stadtentwicklung befördern kann. Um herauszufinden, wo die Zusammenarbeit in Potsdam bereits gut funktioniert und wo Potenziale für Verbesserungen existieren, analysiert die ULSG zunächst den Status quo. Hierzu wurden beispielsweise Unternehmen und wissenschaftliche Einrichtungen in Potsdam zum Thema Kooperation befragt. Studenten der Universität Potsdam haben im Rahmen eines Studienprojekts Fragestellungen rund um den Themenkomplex bearbeitet. Die Ergebnisse werden auf dieser Ausstellung erstmals präsentiert.

Befragung wissenschaftlicher Einrichtungen und Unternehmen in Potsdam

Anlass und Ziel

Im Rahmen des Projektes RUNUP wird ein Lokaler Aktionsplan für Potsdam entwickelt, der Maßnahmen zu einer besseren Kooperation zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung aufzeigt. Um Maßnahmen zu entwickeln, soll zunächst die derzeitige Zusammenarbeit zwischen den Akteuren erfasst werden. Außerdem sollen der Stellenwert des Wissenstransfers bei Unternehmen, Hochschulen und Instituten und deren Entwicklungspotenziale ermittelt werden. Um hierzu nähere Informationen zu erhalten, wurden empirische Erhebungen durchgeführt.



Foto: Björn Bernat

Methodisches Vorgehen

Die Befragung der Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen wurde im Sommer 2009 von complan Kommunalberatung in Zusammenarbeit mit der Universität Potsdam, der IHK Potsdam und dem Verein proWissen durchgeführt. Hierfür wurden getrennte Fragebögen mit unterschiedlichen Schwerpunkten entwickelt. Die Kernfragen bezüglich des Kooperationsverhaltens wurden bei beiden Gruppen abgefragt. Insgesamt wurden knapp 50 wissenschaftliche Einrichtungen und knapp 150 Unternehmen in Potsdam schriftlich befragt. Anschließend wurden die Ergebnisse qualitativ ausgewertet.



FH Potsdam, Foto: Björn Bernat

Untersuchungsergebnisse

Die Einschätzungen der Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen weisen einige Gemeinsamkeiten auf. In bestimmten Bereichen sind deutliche Unterschiede festzustellen. Die befragten wissenschaftlichen Institute bewerten den Standort Potsdam insgesamt als gut. Dabei fallen insbesondere die Nähe zu anderen wissenschaftlichen Einrichtungen, die hohe Qualität der Lehr- und Forschungsangebote und die hohe Verfügbarkeit an qualifizierten Nachwuchs- und Fachkräften ins Gewicht. Als großer Pluspunkt wird zudem die unmittelbare Nachbarschaft zur Bundeshauptstadt Berlin gesehen. Auch werden die „weichen Standortfaktoren“ (z.B. die Kultur-, Wohn- und Freizeitqualität) der Landeshauptstadt sehr positiv bewertet. Weit weniger wichtig wird die Nähe zu Unternehmen in Potsdam bzw. zu Anbietern unternehmensnaher Dienstleistungen gesehen. Die Kooperation mit Potsdamer Unternehmen wird der Befragung nach als wünschenswert, wenn auch nicht als zentral angesehen. Angeregt werden in diesem Zusammenhang mehr Informationsveranstaltungen.



copyright: European Parliament / Pietro Naj-Olear

Dies deckt sich in Teilen mit den Einschätzungen der Unternehmen. Auch hier wird eine bessere Informationspolitik als notwendig angesehen. Allerdings werden vonseiten der Unternehmen Kommunikationsdefizite grundsätzlicher Art, in Form von gegenseitigen Berührungsängsten und Vorbehalten, wahrgenommen. Insgesamt scheint das Bewusstsein über die wirtschaftliche Notwendigkeit von Kooperationen aufseiten der Unternehmen stärker ausgeprägt zu sein als aufseiten der Institute und Hochschulen. Die Untersuchungsergebnisse sind nicht generalisierbar, sie bieten jedoch interessante Denkanstöße für die weitere Entwicklung des Lokalen Aktionsplanes.

Wissenschaft trifft Wirtschaft. Die Grundlage einer nachhaltigen Regionalentwicklung?!

Fragestellung

Die Kommunikation von Wissenschaft und Wirtschaft wird als eine wichtige Basis von Innovationen angesehen. Durch die regionale Kooperation von wissenschaftlichen Institutionen und Wirtschaftsunternehmen können neue Innovationsräume geschaffen und so die gesamte Region wirtschaftlich aufgewertet werden. Im Rahmen dieses Teilprojekts wurde untersucht, inwieweit die drei öffentlichen Potsdamer Hochschulen mit lokalen Unternehmen kooperieren.



Methodisches Vorgehen

Dafür wurden zunächst gemeinsame Kooperationsprojekte der Hochschulen mit der Wirtschaft analysiert. Um Informationen über die Projekte zu erhalten, wurde eine Recherche auf den WWW-Seiten der lokalen Hochschulen durchgeführt. Es wurden folgende Projekte berücksichtigt:

- Projektkooperationen seit 2004,
- Forschungs- und Entwicklungsprojekte, (keine studentischen oder Lehrprojekte),
- möglichst vollständig beschriebene Projekte.

Bei dieser Art der Datenerhebung ist davon auszugehen, dass ein Teil von existierenden Projekten nicht erfasst wird.

Im Anschluss daran fanden Expertengespräche mit Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft statt, um mehr Klarheit über die Interpretation der erhobenen Daten zu erhalten.

Untersuchungsergebnisse

Ein grundlegendes Ergebnis der Analyse ist die breite regionale Streuung der Kooperationspartner aus der Wirtschaft, mit denen die lokalen Hochschulen zusammenarbeiten. Von den insgesamt 61 seit 2004 an den Potsdamer Hochschulen bestehenden Projekten mit Wirtschaftspartnern sind in neun Fällen Potsdamer Unternehmen die Kooperationspartner. Der Großteil der Projektpartner ist im Raum Berlin oder ganz Deutschland angesiedelt. Einige Wirtschaftspartner finden sich auch im europäischen und nicht europäischen Ausland (Abb. 1).

Räumliche Verteilung der Kooperationsprojekte

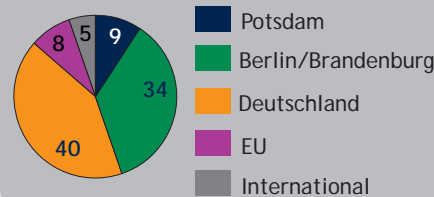


Abb. 1: Räumliche Verteilung der Kooperationsprojekte, Quelle: eigene Erhebung

Die auf den ersten Blick geringe Kooperation mit regionalen Wirtschaftspartnern resultiert einerseits aus dem starken Bestreben der Potsdamer Hochschulen nach nationalen und internationalen Kooperationsbeziehungen. Im wissenschaftlichen Konkurrenzkampf um personelle und finanzielle Ressourcen in Wissenschaft und Forschung versprechen in erster Linie große nationale und internationale Kooperationspartner aus der Wirtschaft die dafür erforderlichen Renommeegewinne und Reputationssteigerung.

Andererseits gibt es nach den Aussagen der befragten Experten darüber hinaus aber immer noch Berührungängste zwischen den Potsdamer Hochschulen und lokalen Unternehmen. Diese abzubauen sollen grundlegende Ziele für die nahe Zukunft sein.



Fazit

Potsdam hat mit seinen jüngst gegründeten wissenschaftlichen Instituten und einer Reihe von Plattformen zum wissenschaftlich-wirtschaftlichen Informationsaustausch die Grundlagen für einen nachhaltigen und zukunftsorientierten Wissenstransfer geschaffen. Dieses Potenzial gilt es zukünftig systematisch auszuschöpfen, um die Attraktivität von Potsdam als Wirtschaftsstandort weiter zu steigern.

Potsdamer Hochschulabsolventen: Berufseinstieg in Berlin-Brandenburg?



Quelle: © Paul-Georg Meister / PIXELIO

Fragestellung

Von Hochschulabsolventen wird beim Berufseinstieg in der Regel eine hohe regionale Mobilität erwartet. Viele Absolventen/innen verlassen nach Abschluss des Studiums zur Arbeitsaufnahme ihren Studienort, insbesondere wenn der regionale Akademikerarbeitsmarkt angespannt ist. Aus regionalökonomischer Sicht wäre es durchaus erwünscht, wenn die Hochqualifizierten der Potsdamer Hochschulen in der Region verbleiben würden. Vor diesem Hintergrund wurde untersucht, inwieweit die Region Berlin-Brandenburg von den lokalen Arbeitsvermittlungs- und Beratungseinrichtungen als Zielarbeitsmarkt für die Absolventinnen und Absolventen der Potsdamer Hochschulen eingeschätzt wird. Es geht insbesondere um die Absolventen/innen der Universität Potsdam, der Fachhochschule Potsdam und der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf.

Methodisches Vorgehen

Um dieser Frage nachzugehen, wurden sechs Leitfaden gestützte Interviews geführt. Befragt wurden Vertreter/innen von lokalen Institutionen, die den regionalen Akademikerarbeitsmarkt kennen und in der lokalen Arbeitsvermittlung tätig sind.

Career Service der Universität Potsdam und der Fachhochschule Potsdam:



Der Career Service steht Studierenden bereits während des Studiums sowie bis zu einem Jahr nach Studienabschluss beratend zur Seite. Die Beratung schließt die Themen

Profilbildung, Praktika, Einstieg in das Berufsleben oder Unterstützung im zukünftigen Arbeitsleben ein.

Hochschulteams der Agentur für Arbeit in Potsdam und Berlin (Nord/Süd/Mitte):

Die Hochschulteams verstehen sich als Partner für Studierende und Absolventen/innen bis zu einem Jahr nach Abschluss des Studiums. Sie liefern Beratung und Informationen zu Studien- und Arbeitsmarktfragen, Hilfe beim Berufseinstieg oder Vermittlung in eine Beschäftigung.

Alumni-Programm der Universität Potsdam:

Das Alumni-Programm, hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit den Absolventen der Universität Potsdam in Kontakt zu bleiben. Dadurch sollen die Verbindungen zwischen Universität und Berufspraxis gepflegt werden.

Untersuchungsergebnisse

Alle befragten Experten stimmten darin überein, dass aufgrund der engen wirtschaftlichen und verkehrsinfrastrukturellen Verflechtungen zwischen Berlin und Brandenburg von einer gemeinsamen Arbeits- und Wirtschaftsregion gesprochen werden müsse. Insbesondere von Absolventen/innen der Potsdamer Hochschulen werde bei der Berufssuche die Landesgrenze zwischen Brandenburg und Berlin kaum wahrgenommen.

Viele Potsdamer Hochschulabsolventen würden nach Auskunft der befragten Experten gerne in der Hochschulregion bleiben. Als Gründe werden Familie, Verwandte und Freunde und ein ausgeprägtes Heimatgefühl genannt. Allerdings sei der langfristige berufliche Verbleib der Potsdamer Hochschulabsolventen sowie der Ort des Berufseinstiegs noch nicht gezielt erhoben worden. Nach einer Befragung des Studentenwerks Potsdam lebten 3 bis 6 Monate nach Studienabschluss noch knapp 80 Prozent der Absolventen in der Region Potsdam.

Nach Aussagen der Experten werde den Absolventen die Beschäftigungssuche sowohl auf dem regionalen als auch der nationalen Arbeitsmarkt empfohlen. Die Career Services legen einen gewissen Schwerpunkt auf die Vermittlung am regionalen Arbeitsmarkt. Vertreter des Alumni-Programms und der Hochschulteams bezeichnen sowohl den regionalen als auch den nationalen Arbeitsmarkt als Ziel ihrer Beratungs- und Vermittlungsangebote. Die Vermittlungseinrichtung der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf

(Media Exist) machte deutlich, dass ihre Absolventen sowohl der regionale, nationale aber auch der internationale Arbeitsmarkt bedeutend seien.

Bei der Vermittlung und Beratung können die Vertreter der befragten Einrichtungen nicht immer den lokalen Arbeitsmarkt als Zielregion für die Potsdamer Hochschulabsolventen im Fokus haben. Trotzdem waren alle Experten der Auffassung, dass das Absolventenaufkommen der Potsdamer Hochschulen für die Region Berlin-Brandenburg aus regional- und sozioökonomischer Sicht von sehr großer Bedeutung sei.

Die Befragten waren sich einig, dass Netzwerke jeder Art für einen erfolgreichen Berufseinstieg eine bedeutende Rolle spielten. Deshalb sei es wichtig, bereits während des Studiums Praktika zu machen, Erfahrungen zu sammeln und Kontakte zu knüpfen. Die lokalen Hochschulen müssten diese Netzwerkbildung unterstützen.

Fazit

Die Arbeitsmärkte Berlin und Brandenburg können nicht isoliert voneinander betrachtet und analysiert werden. Der Berliner Arbeitsmarkt ist auch für die Potsdamer Hochschulabsolventen von herausragender Bedeutung. Über den regionalen Verbleib und den beruflichen Einstieg der Potsdamer Hochschulabsolventen gibt es aber so gut wie keine belastbaren Informationen. Um die Bedeutung der Hochqualifizierten der lokalen Hochschulen für die Region valide abschätzen zu können, müssten vertiefende Analysen durchgeführt werden.



Quelle: © Matthias Balzer / PIXELIO

Kontakt: Claudia Hobohm
chobohm@uni-potsdam.de

Patrick Ziebell
patrick.ziebell@uni-potsdam.de

Projektkooperationen zwischen Potsdamer Hochschulen und (semi-) öffentlichen Einrichtungen

Fragestellung

Das Triple-Helix-Modell, das das theoretische Fundament unserer empirischen Analysen ist, beschreibt Interaktionen zwischen drei institutionellen Sphären: Wissenschaft, Wirtschaft und Staat. In diesem Zusammenhang soll das Modell Hinweise für die regionale, soziale und ökonomische Entwicklung geben, in der Hochschulen und Forschungseinrichtungen eine zentrale Rolle einnehmen. Bei unserer Untersuchung steht die Frage im Vordergrund, welche Kooperationen zwischen den Potsdamer Hochschulen (der Universität Potsdam, der Fachhochschule Potsdam und der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf) sowie der lokalen Politik, Verwaltung und regionalen Forschungseinrichtungen stattfinden bzw. stattgefunden haben.

Methodisches Vorgehen

Um Informationen über die Projekte zu erhalten, wurde eine Recherche auf den WWW-Seiten der lokalen Hochschulen durchgeführt. Für die Datenaufnahme wurde ein Analysebogen entwickelt, mit denen die Projektdaten standardisiert erhoben wurden. Es wurden folgende Projekte berücksichtigt:

- Projektkooperationen seit 2004,
- Forschungs- und Entwicklungsprojekte (keine studentischen oder Lehrprojekte),
- möglichst vollständig beschriebene Projekte.

Bei dieser Art der Datenerhebung ist davon auszugehen, dass ein Teil von existierenden Projekten nicht erfasst wird.

Untersuchungsergebnisse

Insgesamt wurden die Daten von achtzig Projektkooperationen zwischen Potsdamer Hochschulen und (halb-) öffentlichen Einrichtungen erhoben. Die meisten Projekte betreffen mit 50 Kooperationen die Universität Potsdam, es folgt die Fachhochschule mit 24 Projekten und schließlich die Hochschule für Film und Fernsehen mit 6 Projekten (vgl. Abb.1).

Differenzierung der Potsdamer Hochschulen nach Projektanzahl

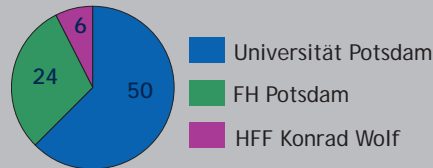


Abb. 1: Kooperationsprojekte an den Hochschulen, Quelle: eigene Erhebung

Die weiteren Auswertungen zeigen, dass die Mehrzahl der Projekte einen deutschlandweiten oder sogar internationalen Raumbezug aufweist. Lediglich 8 Projekte werden in der Stadt Potsdam und weitere 23 in der Region Berlin und Brandenburg durchgeführt (vgl. Abb. 2).

Raumbezug der Projekte

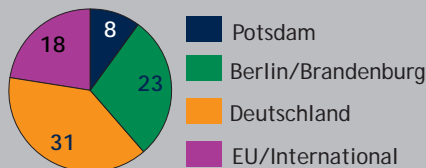


Abb. 2: Räumliche Bezugsebene der Kooperationsprojekte, Quelle: eigene Erhebung

Bei den Projekten innerhalb der Region Potsdam sind es zumeist Partner der lokalen Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, die mit den Potsdamer Hochschulen kooperieren. Semi-öffentliche oder öffentliche Institutionen und Einrichtungen spielen bei den Kooperationen mit den lokalen Hochschulen nur eine kleine Rolle. Offensichtlich finden mehr als zwei Drittel aller Projektkooperationen auf nationaler und internationaler Ebene statt. Die Projekte sind durchaus mittel- bis langfristig angelegt (vgl. Abb. 3).

Dauer der Projekte

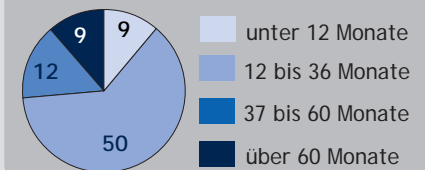


Abb. 3: Dauer der Projekte, Quelle: eigene Erhebung

Fazit

Es ist also festzustellen, dass ein wissenschaftlicher Austausch und Projektkooperationen zwischen (semi-) öffentlichen Einrichtungen in der Region Potsdam und den lokalen Hochschulen vorwiegend im Rahmen wissenschaftlicher Projekte stattfinden. Öffentliche Einrichtungen des Landes Brandenburg oder der Stadt (z.B. Ministerien, Verwaltungen oder Behörden) stehen demgegenüber offensichtlich kaum in Kooperationsbeziehungen zu den lokalen Hochschulen. Im Sinne des Triple-Helix-Modells sind es aber gerade die lokalen Hochschulen, die durch eine enge Verflechtung mit lokalen, (semi-) öffentlichen Akteuren eine wichtige Rolle als regionalökonomische Entwicklungsmotoren spielen sollen. Dementsprechend müssten zusätzliche Kooperationsprojekte zwischen den Hochschulen und den regionalen (halb-) öffentlichen Institutionen initiiert werden. Diesbezüglich könnte beispielsweise lokalen Wissenstransferinstitutionen oder dem Verein proWissen Potsdam e.V. eine moderierende Rolle zugeschrieben werden.

Wissens- und Technologietransfer an den Potsdamer Hochschulen

Gründerservice an der UP, HFF und FHP

Fragestellung

Hochschulen als Wissensquelle in Transfernetzwerken tragen in ihrer Region zur Innovationsfähigkeit ansässiger Unternehmen, Steigerung ökonomischer Produktivität, Arbeitsplatzbeschaffung und Wirtschaftsentwicklung bei. In diesem Kontext wurde untersucht, inwiefern die Potsdamer Hochschulen mit ihren Transferstellen einen Beitrag zum Wissens- und Technologietransfer leisten. Ein Schwerpunkt liegt bei der Betrachtung der Gründerservice-Strukturen.

Methodisches Vorgehen

Es wurden qualitative Interviews mit Experten für Wissens- und Technologietransfer an den Potsdamer Hochschulen und Transferstellen durchgeführt und ausgewertet. Außerdem wurden die Internetauftritte der Hochschulen und Transferstellen untersucht.



Abb. 1: Dachorganisation BIEM e. V.
Quelle: eigener Entwurf nach BIEM-CEIP 2009

Untersuchungsergebnisse

Die für Existenzgründung und Innovation zuständige Dachorganisation BIEM e. V. (s. Abb. 2) vernetzt alle 9 Brandenburger Hochschulen miteinander. Die 3 Potsdamer Hochschulen haben je eine Gründungsprofessur eingerichtet, wobei die Professur der FHP zurzeit unbesetzt ist. Neben Managementstudiengängen werden Workshops, Fortbildung, Beratung und Fördermöglichkeiten zur Existenzgründung angeboten. Diese Dienstleistungen werden zunehmend von Hochschulmitarbeitern und Studierenden genutzt. Mit den durch Drittmittel finanzierten GO:INcubator (UP) und Media Exist (HFF) wurden zentrale Anlaufstellen für wissenschaftliche Ausgründungen geschaffen, wobei die FHP einen dezentralen Ansatz verfolgt.

Die Messung des Erfolges und der regional-ökonomischen Wirkung des Gründerservices ist insofern schwierig, als viele Gründungen erst in jüngster Zeit getätigt wurden oder noch getätigt werden. Als Erfolg werden die Sensibilisierung der Gründerthematik und die zunehmende Inanspruchnahme angebotener Dienstleistungen gesehen. Als defizitär wird in Potsdam der Mangel an günstigen Gewerberäumen für Gründer erwähnt. Auch wenn Gründer in Potsdam bleiben, handelt es sich um Kleinunternehmen mit geringem Beschäftigungseffekt. Der neben den Ausgründungen angestrebte Transfer mit bestehenden Unternehmen wird v. a. dadurch erschwert, dass in der Region kaum Großunternehmen vorhanden sind. Kompetenzüberschneidungen und unklare Zuständigkeiten zwischen Hochschulen, Transferstellen (UP Transfer), Arbeitsagentur und IHK sowie die undurchsichtige Struktur des gesamten Gründerservices werden ebenfalls als Defizit betrachtet (s. Abb. 3). Als Bestrebungen für die Zukunft werden die Minimierung der genannten Defizite sowie eine feste Etablierung des Gründerservice-Angebotes in der akademischen Ausbildung genannt. Die starke Abhängigkeit von zeitlich begrenzten Fördermitteln soll langfristig reduziert werden (z. B. public-private-partnership).



Abb. 2: Strukturen im Gründerservice am Beispiel der Universität Potsdam
Quelle: BIEM-CEIP 2009

Fazit

Die Existenzgründung nimmt in Potsdam einen sehr großen Stellenwert im Wissens- und Technologietransfer ein. Besonders der Universität Potsdam und der Hochschule für Film und Fernsehen ist es gelungen, ein gründerfreundliches Klima zu schaffen und ihren Studierenden einen umfangreichen Gründerservice zu bieten. Der Erfolg, die Nachhaltigkeit sowie die regionalökonomische Wirkung der gegründeten Unternehmen sind jedoch zurzeit schwer messbar. Es bestehen noch mehrere Defizite, z. B. unklare und sich überschneidende Zuständigkeiten. Darüberhinaus sollte eine stärkere Einbindung der FHP im Rahmen des BIEM e. V. angestrebt werden. Gründungen sollen an allen Hochschulen als mögliche und lohnende Alternative verstanden werden, wobei hiermit stets ein gewisses Risiko einhergeht. Seitens der Stadt sollten mehr günstige und angemessene Mieträume angeboten werden, damit Gründer in Potsdam bleiben.



Abb. 3: Logovielfalt im Gründerservice - Und wer ist nun zuständig?
Quelle: eigene Bearbeitung

Kontakt: Adam Kirch
kirch@uni-potsdam.de

Andreas Mittag
amittag@uni-potsdam.de

Rolle der Potsdamer Hochschulen und Forschungseinrichtungen in der lokalen Triple Helix

Fragestellung

Das Triple-Helix-Modell nach Henry Etzkowitz sieht in einer systematischen und regelmäßigen Zusammenarbeit der drei lokalen Sphären Wissenschaft, Wirtschaft und Stadt eine Kernvoraussetzung, um Innovationen und regionalökonomische Entwicklungsprozesse zu bewirken. Ausgehend von diesem Modell entstand die Frage: „Gibt es eine derartige Triple-Helix-Struktur auch in Potsdam?“ und „Wie sieht diese aus der Sicht der Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus?“ Das Ziel der Arbeit war, den Status quo im Hinblick auf die Kooperationen der Wissenschaft mit den anderen Sphären (Wirtschaft, lokale Governance-Ebene) zu erfassen und Erfolge und Probleme bei der Zusammenarbeit zu identifizieren.



Das Triple-Helix-Modell beschreibt die Entstehung starker Bündnisse zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und lokaler Governance-Ebene, die Innovation und wirtschaftliche Entwicklung fördern können.

Abb. 1: Triple-Helix-Modell nach Etzkowitz

Methodisches Vorgehen

Der Forschungsansatz der Arbeit sah halbstandardisierte Experteninterviews mit Vertretern aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen zur Gewinnung qualitativer Daten vor. Befragt wurden Präsidenten, Vizepräsidenten oder Rektoren der drei großen Potsdamer Hochschulen sowie Mitarbeiter ausgewählter Forschungseinrichtungen auf Leitungsebene. Die Auswahl der Interviewpartner bei den außeruniversitären Forschungseinrichtungen umfasste Repräsentanten der zwei stärksten Potsdamer Forschungs- und Entwicklungsbereiche Lebenswissenschaften/Biotechnologie (DifE) und Geowissenschaften (GFZ) sowie je einen Vertreter der Grundlagenforschung (MPIKG) und der angewandten Forschung (Fraunhofer IAP).



Abb. 2: Acht Experten aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen wurden befragt.

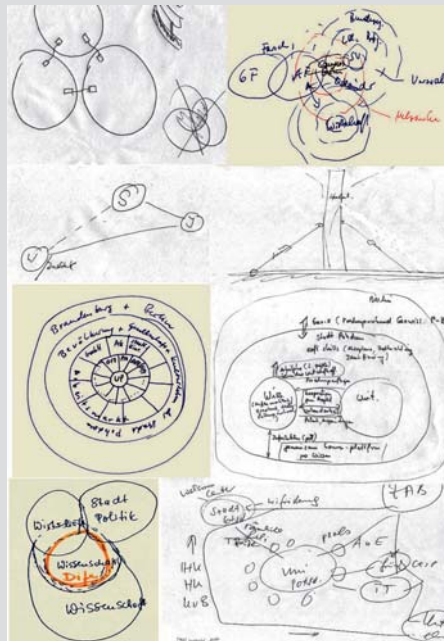


Abb. 3: Die Experten stellten ihre Sicht des Kooperationsstatus am Ende des Interviews auch graphisch dar.

Untersuchungsergebnisse

Nach Aussage der Interviewpartner gibt es intensive Kooperationen und Kontakte der Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen untereinander. Bei den Kontakten außerhalb des Bereichs Wissenschaft seien die Kontakte zur regionalen Wirtschaft intensiver als die Kontakte zur lokalen Governance-Ebene. Dabei kooperiere die Fachhochschule intensiver mit der regionalen Wirtschaft als die Universität.

Bei Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sei zudem häufig die Branchen- und Betriebsstruktur (viele kleine und mittlere Unternehmen) ein Hemmnis für Kooperationen.

Viele der befragten Experten teilten die Auffassung, dass es umfassende Dialoge zwischen Wissenschaft auf der einen und Wirtschaft bzw. Verwaltung auf der anderen Seite gebe, allerdings würde sich im Durchschnitt aus 10 Kooperationsideen lediglich 1 Kooperationsprojekt ergeben. Oft bestünden bereits im frühen Planungsstadium Kooperationshürden und Bedenken. Es komme sehr auf die persönlichen Kontakte der Einzelnen an, wie gut eine Kooperation funktioniere.

Aus der Sicht der befragten Vertreter der Hochschulen und der wissenschaftlichen Einrichtungen wären ein gemeinsames Wissenschaftsmarketing sowie eine Academic Corporate Identity für Potsdam wünschenswert. Dies müsste von der Stadt explizit gewünscht und unterstützt werden. Allerdings könne eine Wissenschaftsregion Potsdam, so wünschenswert dies auch sei, nicht losgelöst von Berlin betrachtet werden.

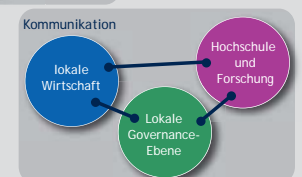


Abb. 4: In Potsdam ist statt einer Überlappung der Sphären eher eine Kommunikation über Schnittstellen festzustellen. Ist dieses Modell als Alternative zu einer Triple Helix-Struktur zu sehen?

Fazit

Um den Standort Potsdam als Wissenschaftsstadt zu stärken, müssten mehr Schnittstellen zwischen den drei Sphären Wissenschaft, Wirtschaft und Stadt geschaffen werden. Dazu bedarf es einer Intensivierung und Ausweitung der vorhandenen Dialogplattformen. Zielführend wäre ein strategisches Wissenschaftsmarketing oder die gemeinsame Entwicklung einer Vision „Wissenschaftsstadt Potsdam 2020“.

Die Wissenschaftslandschaft in Potsdam als Herausforderung für die Stadtentwicklung

Fragestellung

Potsdam ist eine der wenigen Städte Brandenburgs, die seit einigen Jahren eine positive Entwicklung zu verzeichnen hat. Die Einwohnerzahlen steigen und die Arbeitslosenquote ist, gemessen am Landesdurchschnitt, gering. Prognosen gehen davon aus, dass die Einwohnerzahl von Potsdam bis zum Jahr 2020 auf 160.000 steigen wird. Zu dieser Entwicklung tragen die lokalen Hochschulen sowie die wissenschaftlichen Einrichtungen und Forschungsinstitute wesentlich bei. Knapp 5.000 der über 150.000 Potsdamer arbeiten in wissenschaftlichen Einrichtungen. Potsdam hat die höchste Wissenschaftlerdichte in Deutschland. Zudem sind etwa 23.000 Studierende an den lokalen Hochschulen eingeschrieben. Die Standorte der Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind dabei über das gesamte Stadtgebiet verteilt (vgl. Abb. 1). Diese wissenschaftsspezifische Raumstruktur stellt für die Stadtentwicklung eine besondere Herausforderung dar.

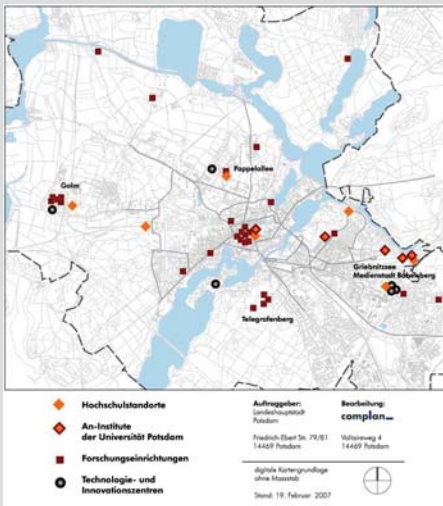


Abb 1.: Verteilung der Wissenschaftseinrichtungen in Potsdam INSEK (2007), S. 41

Vor diesem Hintergrund haben wir untersucht, welche Anforderungen sich aus dieser starken Konzentration von wissenschaftlichen und Hochschuleinrichtungen für die Infrastruktur und Stadtentwicklung in Potsdam ergeben.

Methodisches Vorgehen

Für diese Analyse wurden Dokumente und Planungsunterlagen gesichtet und ausgewertet, wie zum Beispiel das Integrierte Stadtentwicklungskonzept (INSEK). Darüber hinaus wurden Expertengespräche mit Vertretern der Stadtplanung, des Wissenschaftsministeriums und des mit der Erstellung des INSEK beauftragten Planungsbüros geführt. Auf der Grundlage dieser Informationen und der Expertengespräche wurde dann eine Stärken-Schwächen-Analyse im Hinblick auf den Wissenschaftsstandort Potsdam durchgeführt.

Untersuchungsergebnisse

Nach Aussagen der Experten liegen die Stärken und Potenziale, die aus Forschung und Wissenschaft für die Stadt erwachsen, auf der Hand. Die Stadt kann vor allem aufgrund der vielen namhaften Forschungseinrichtungen einen Imagegewinn für sich verbuchen. Für Akademiker und Beschäftigte der wissenschaftlichen Einrichtungen ist Potsdam zum einen aufgrund der Nähe zur Bundeshauptstadt Berlin und zum anderen durch sein attraktives, kulturelles und grünes Wohnumfeld beliebt.

Die Stärken-Schwächen-Analyse hat darüber hinaus ergeben, dass einige Problemlagen die optimale Entwicklung der Wissenschaftslandschaft in Potsdam behindern:

- Ein häufig genanntes Problem sind die hohen Bodenpreise. Es stehen zu wenig finanzierbare Expansionsflächen für Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen sowie für die Ansiedlung forschungsnaher Produktion zur Verfügung. Derzeit ist die Zahl der Unternehmensgründungen aus den Hochschulen zwar noch gering. Will man jedoch zukünftig das Know-How halten, müssen finanzierbare Ansiedlungsmöglichkeiten geschaffen werden.

- Von den befragten Experten wurde darüber hinaus der Wunsch geäußert, die Kommunikationsprozesse zwischen den einzelnen Akteuren (Land - Stadt - Hochschulen - Forschungseinrichtungen - Wirtschaft) zu verbessern. Es würden immer wieder Entscheidungen gefällt, deren Auswirkungen nicht hinreichend mit den übrigen Akteuren abgestimmt worden seien.

- Die dezentrale Lage vieler Wissenschaftseinrichtungen wirkt sich nach Auskunft der befragten Experten ebenfalls hemmend auf die Entwicklung der Wissenschaftslandschaft aus. Teilweise wird ein langfristiges und nachhaltiges Gesamtkonzept für die städtebauliche Entwicklung der Potsdamer Wissenschaftslandschaft gefordert.

- Eine weitere Herausforderung ergibt sich aus dem wissenschaftsspezifischen Verkehrs- und Pendleraufkommen. Durch ein hohes Fahrgastaufkommen insbesondere in Stoßzeiten seien die ÖPNV-Verbindungen zu den Hochschulstandorten stark überlastet.

Fazit

Der Faktor „Forschung und Wissenschaft“ ist für die Stadtentwicklung von Potsdam Chance und Herausforderung zugleich. Die wissenschaftlichen Einrichtungen und Hochschulen sowie die dort Beschäftigten und Studierenden stellen für die wirtschaftliche, kulturelle, soziale und politische Entwicklung der Stadt ein besonderes Potenzial dar.

Gleichzeitig erwachsen daraus aber auch Herausforderungen für die Stadtentwicklung: wachsende Flächennachfrage, bedarfsgerechte Verkehrs- und ÖPNV-Infrastruktur, ausreichendes Angebot an bezahlbarem Wohnraum. Notwendig erscheint das konsequente Verfolgen und Umsetzen eines Gesamtkonzepts „Forschung und Wissenschaft“ in Potsdam, an dem alle Akteure systematisch beteiligt werden. Nach Einschätzung der befragten Experten können die Chancen und Herausforderungen für die Stadtentwicklung nur gemeinsam bearbeitet und gelöst werden.

Das Freizeitverhalten von Studierenden der Universität Potsdam

Fragestellung

Eine Universitäts- oder Studentenstadt zeichnet sich vielfach dadurch aus, dass ein typisches studentisches Kultur- und Freizeitangebot vorhanden ist. Für Potsdam stellt sich die Frage, inwieweit sich die Stadt als Freizeitort der Potsdamer Studierenden profilieren kann, wenn man dabei die unmittelbare Konkurrenz zur Bundeshauptstadt Berlin berücksichtigt. Dementsprechend wurde eine Analyse des Freizeitverhaltens Potsdamer Studierender durchgeführt. Dabei ging es um die Zufriedenheit mit dem Freizeitangebot in Potsdam und Berlin sowie um mögliche Verbesserungsvorschläge.

Methodisches Vorgehen

Um diesen Fragen nachzugehen, wurden an allen drei Potsdamer Universitätsstandorten halbstandardisierte, mündliche Interviews mit 62 Studierenden der Universität Potsdam durchgeführt. Die Studierenden sollten Angaben zu ihrem Freizeitverhalten, ihrer Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten in Potsdam, der Einschätzung von Kultur- und Freizeitangeboten in Berlin und zum konkreten Besuch einiger Einrichtungen machen.

Untersuchungsergebnisse

Allgemeine Informationen zu den Befragten

Von den 62 befragten Studierenden wohnen 34 in Potsdam und 22 in Berlin. Männliche und weibliche Studierende waren zu etwa gleichen Teilen vertreten. Zur Freizeitgestaltung stehen den Studierenden 2 bis 3 Stunden am Tag zur Verfügung, wobei sich die männlichen Studierenden etwas mehr Zeit für ihre Freizeit nehmen. Als Freizeitaktivitäten wurden Sport treiben, Freunde treffen, Kino- oder Theaterbesuche oder Aufenthalte in Restaurants, Bars und Diskotheken am häufigsten genannt.

Potsdam und Berlin als Freizeitorte

Hinsichtlich der Studienwohnorte zeigen sich typische räumliche Muster bei den Freizeitorten. Für Studierende mit Wohnsitz in Potsdam oder dem Potsdamer Umland ist Potsdam Hauptzielort von Freizeitaktivitäten, für die Studierenden mit Wohnsitz in Berlin steht Berlin als Freizeitort an erster Stelle (vgl. Abb.1).

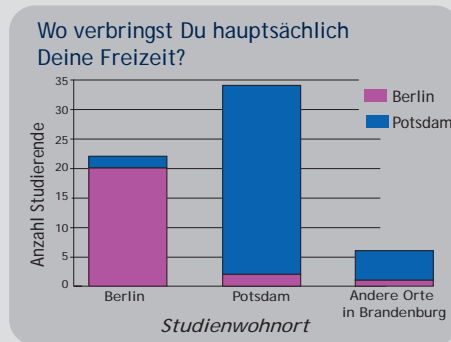


Abb. 1: Hauptsächliche Freizeitorte, Quelle: eigene Erhebung

Deutlich wird, dass von den Befragten mit Wohnsitz in Berlin für Freizeitaktivitäten offenbar mehr finanzielle Mittel aufgebracht werden müssen als von Studierenden mit Wohnsitz in Potsdam.

Die Konkurrenz zwischen Berlin und Potsdam wird vor allem deutlich, wenn man die Befragten nach ihrer Zufriedenheit und nach Einschätzungen zu unterschiedlichen Aspekten des Freizeitangebotes in Potsdam und Berlin befragt: Von den Studierenden mit Wohnsitz in Potsdam werden die Freizeitangebote in Berlin durchaus geschätzt und wahrgenommen. Die Studierenden mit Berliner Wohnsitz nehmen demgegenüber die Freizeitangebote in Potsdam kaum wahr und nutzen sie auch kaum.

Steigerung der Attraktivität von Potsdam als Freizeitort

Um die Attraktivität von Potsdam als studentischen Freizeitort zu steigern, empfehlen die Studierenden die Errichtung von größeren, abwechslungsreicheren und preiswerteren Clubs, von Sport-, Kultur- und sonstigen Einrichtungen. Gewünscht werden Aktionsangebote am Tage und nicht nur am Wochenende. Dennoch sind die in Berlin Wohnenden der Meinung, dass Potsdam mit seiner direkten Nähe zu Berlin dessen Status nie erreichen wird. Ein Teil der befragten Studierenden mit Wohnsitz in Potsdam und die meisten Befragten mit Wohnsitz in Berlin geben an, dass sie sich auch zukünftig bei ihren Freizeitaktivitäten auf Berlin konzentrieren werden, unabhängig davon, welche Angebote in Potsdam noch entwickelt werden.

Fazit

Die Studierenden mit Wohnsitz in Potsdam scheinen die städtischen Freizeit- und Kulturangebote durchaus zu nutzen. Teilweise werden die mangelnde Vermarktung der Angebote und die unzureichenden Erreichbarkeit kritisiert. In den Wahrnehmungshorizont der Studierenden mit Wohnsitz Berlin gelangen die Potsdamer Freizeit- und Kulturangebote dagegen kaum. Eine bessere Vermarktung und ein Ausbau der Angebote wird diese ungleichgewichtige Situation nur zum Teil ausgleichen. Gemeinsam mit Studierenden und Akteuren z.B. aus Verwaltung und Kultur-/Freizeitwirtschaft müsste ein studentisches Freizeit- und Kulturkonzept entwickelt werden, dass auch die besondere Konkurrenz zu Berlin im Auge hat.

Kenntnisse über die Freizeitangebote in Potsdam

Potsdam	gering
Berlin	sehr gering

Interesse an und Nutzung von Freizeitmöglichkeiten in Potsdam

Potsdam	hohes Interesse und häufige Nutzung (insbesondere Events)
Berlin	geringes Interesse und kaum Nutzung

Interesse an und Nutzung von Freizeitmöglichkeiten in Berlin

Potsdam	hohes Interesse und häufige Nutzung (insbesondere Events)
Berlin	hohes Interesse und häufige Nutzung

Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten in Potsdam

Potsdam	zufrieden
Berlin	egal

Zufriedenheit mit den Freizeitangeboten in Berlin

Potsdam	zufrieden
Berlin	zufrieden

Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr in Potsdam bzw. Berlin

Potsdam	leichte Unzufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr in Potsdam, Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr in Berlin
Berlin	deutliche Unzufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr in Potsdam, Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr in Berlin

Hauptsächliche Freizeitorte

Potsdam	Potsdam und teilweise Berlin
Berlin	ausschließlich Berlin

Abb. 2: Zusammenfassung Freizeitverhalten von Studierenden der Universität Potsdam (nach Wohnsitz), Quelle: eigene Erhebung

Potsdam – Hochschulen und Forschungseinrichtungen als regionalökonomische Entwicklungsmotoren

Inhalte

Hochschulen und Forschungseinrichtungen wird für die soziale, kulturelle und ökonomische Entwicklung einer Region eine hohe Bedeutung zugemessen. Sie fördern regionale Innovationskreisläufe, bieten hochwertige Arbeitsplätze, qualifizieren Fachkräfte für den lokalen Arbeitsmarkt, kurbeln das soziale, politische und kulturelle Leben an, erhöhen die regionale Kaufkraft usw. In der jüngeren regionalwissenschaftlichen Forschung wird dabei insbesondere der Kooperation und Vernetzung von Hochschulen mit der lokalen Politik/ Verwaltung und der regionalen Wirtschaft ein erhöhter Stellenwert eingeräumt. Dieser Ansatz wird in der Wissenschaft auch unter der Bezeichnung „Triple Helix“ diskutiert.

Ziele

In dem Studienprojekt wird am Beispiel der Wissenschaftsregion Potsdam die Frage untersucht, welche Entwicklungsimpulse von den regionalen Hochschulen ausgehen. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, inwieweit eine verstärkte Kooperation und Vernetzung zwischen Hochschule, Stadt und Wirtschaft bestehende Entwicklungsprozesse zusätzlich fördern könnte.



Abb. 1: Kooperation zwischen Hochschule, Verwaltung und Wirtschaft
Quelle: Dolezal 2009

Arbeitsweise

Die Veranstaltungsteilnehmer wurden zunächst in einer Blockveranstaltung zu Beginn des Semesters in die Thematik eingeführt. Dort sollten einschlägige Theorie- und Entwicklungsansätze behandelt werden, die das Verhältnis und mögliche Zusammenhänge zwischen Hochschule und Region im Fokus hatten (z. B. Wissensregionen, Wissensökonomien, Innovationsmilieus). An ausgewählten deutschen und europäischen Fallbeispi-

len wurde diese Thematik dann vertieft.

Im weiteren Verlauf des Projektes stand dann die Wissenschaftsregion Potsdam im Zentrum des Interesses. Die Teilnehmer nahmen im Rahmen eigener empirischer Untersuchungen in 2er Arbeitsgruppen ausgewählte Aspekte des komplexen Abhängigkeits- und Wirkungsgefüges in dem Dreieck „Hochschule – Stadt/Region – lokale Wirtschaft“ in den Fokus und analysierten diese selbstständig. Neben dem inhaltlichen Arbeiten erlernten die Studierenden in dem Projekt auch wichtige wissenschaftliche Schlüsselqualifikationen: Teamarbeit, Projektmanagement, Erhebung und Auswertung empirischer Daten, Präsentationstechniken, Entwicklung von Forschungsdesigns (vgl. Abb. 2).

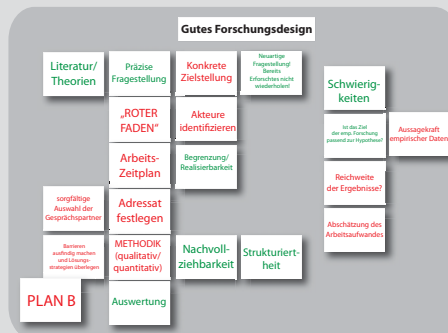
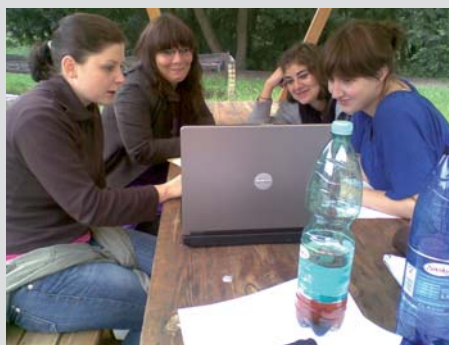


Abb. 2: Kriterien für ein gutes Forschungsdesign
Quelle: Rolfes 2009



Fotos 1-3: Studenten bei der Arbeit
Fotos: Rolfes 2009

Forschungsthemen

Insgesamt bildeten sich 11 studentische Forschungsgruppen. Als Themenfelder wurden unter anderem untersucht: Kooperation zwischen Hochschulen, Verwaltung und regionaler Wirtschaft, Stadtentwicklung/ Infrastruktur, Wissenschaftstransfer, Kommunikation, Hochschulabsolventen sowie studentisches Wohnen und Freizeit in Potsdam.



Foto 2



Foto 3

Eingliederung in das EU-Projekt RUNUP

Das Studienprojekt leistet einen wichtigen Beitrag zum Projekt RUNUP (Role of Universities in Urban Poles). Die gewonnenen Erkenntnisse bilden eine wichtige Grundlage für den in dem Jahr 2010/11 zu erarbeitenden Lokalen Aktionsplan. RUNUP ist ein Projekt innerhalb des thematischen Schwerpunkts „Growth and Job Creation“ des EU-Förderprogramms URBACT II.

Nähere Informationen sind auf der Homepage der Arbeitsgruppe Regionalwissenschaften unter www.geographie.uni-potsdam.de verfügbar.

Wissenschaftsstadt Potsdam?

Fragestellung

Die Stadt Potsdam mit ihren ca. 150.000 Einwohnern besitzt mit 4 Hochschulen und über 40 wissenschaftlichen Institutionen eine außerordentliche Prägung in den Bereichen Forschung und Wissenschaft. Gleichwohl scheiterten in der Vergangenheit 2 Bewerbungen als „Stadt der Wissenschaft“. Dieser Widerspruch zwischen den vorhandenen Potenzialen in Wissenschaft und Forschung und dem offenbar unzureichenden Sichtbarwerden dieser Qualitäten wirft die Forschungsfrage auf, inwieweit sich Potsdam überhaupt als Wissenschaftsstadt darstellt.

Methodisches Vorgehen

Um dieser Frage nachzugehen, wurden Expertengespräche mit Mitgliedern unterschiedlicher wissenschaftlicher und wissenschaftsnaher Einrichtungen in Potsdam (Verein proWissen e. V., Universität Potsdam, Fachhochschule Potsdam und GeoForschungszentrum) und der Stadt Potsdam geführt. Da die Fragestellung insbesondere Image-, Kommunikations- und Vermarktungsaspekte betrifft, wurden als Gesprächspartner Personen aus dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ausgewählt.

Untersuchungsergebnisse

Die interviewten Personen waren sich weitgehend einig, dass Potsdam sich als Wissenschaftsstadt etabliert habe. Dies werde zum einen an den „harten quantitativen Fakten“ und zum anderen an qualitativen Faktoren deutlich. Es wurden vor allem genannt: die über 40 wissenschaftlichen Einrichtungen in Potsdam und Umgebung, die höchste Wissenschaftlerdichte Deutschlands, eine starke Vernetzung der wissenschaftlichen Institutionen und die Tatsache, dass es sich um erstklassige und weltweit anerkannte Institutionen handelt.



Abb. 1: Potsdam als Stadt der Wissenschaft
Quelle: <http://www.potsdam.de/cms/ziel/27030/DE/>

Allerdings sei die Wissenschaft in der Stadt zu wenig sichtbar, da die wissenschaftlichen Einrichtungen vor allem an der Peripherie liegen würden. Außerdem könne kein ausgeprägtes Studentenleben wie in anderen Wissen-

schaftsstädten ausgemacht werden. Aus Sicht der Stadt Potsdam sei für die regionale und überregionale Vermarktung und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt nicht nur das Thema Wissenschaft und Forschung imagegebend; auch wichtige Elemente wie das UNESCO-Weltkulturerbe (mit den Schlössern, Gärten und Parks) oder die Filmproduktion in Babelsberg seien für das Marketing der Stadt von großer Bedeutung. Dies spiegelt sich, so die Befragten, auch in der Eigenwahrnehmung der Potsdamer Bevölkerung teilweise wider.

Die drei Facetten der Stadt Potsdam

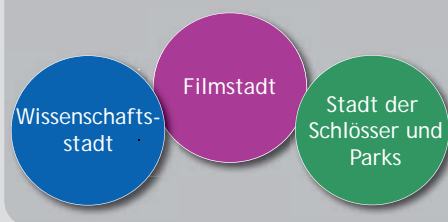


Abb. 2: Marketingsäulen der Stadt Potsdam
Quelle: eigener Entwurf

Um das Wissenschaftsmarketing zu verbessern, wurde 2004 der Verein proWissen Potsdam e. V. gegründet. Er dient seither als Schnittstelle zwischen den wissenschaftlichen Einrichtungen, lokalen Unternehmen und Einrichtungen der Stadt. Es wurden bis heute zahlreiche Projekte geplant und erfolgreich umgesetzt (z. B. Potsdamer Köpfe, Wissenschaftsatlas, Wissenschaftsquartett, Wissenschaftsmarkt, Potsdamer Toleranzedikt etc.). Der Verein soll auch zukünftig die Zusammenarbeit zwischen den wissenschaftlichen Einrichtungen und der Region stärken. Nach Auffassung aller befragten Experten müssten Forschung und Wissenschaft als Markenelement der Stadt weiter ausgebaut werden. proWissen e.V. und Stadt hätten sich zum Ziel gesetzt, die lokale Bevölkerung stärker für die Themen Forschung und Wissenschaft zu interessieren und zu sensibilisieren.

Die wissenschaftlichen Einrichtungen in der Stadt Potsdam wünschen sich ebenfalls eine stärkere Vermarktung und Imageförderung des Themas Wissenschaft in Potsdam. Sie unterstützen die Projekte von proWissen e. V. und hätten sich gerne schon viel früher an derartigen Projekten beteiligt. Die befragten Vertreter der wissenschaftlichen Einrichtun-

gen wünschten sich zudem eine höhere Wertschätzung ihrer Aktivitäten. Schließlich seien die Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen ein wichtiger Arbeitgeber in der Stadt und dies werde sich auch zukünftig positiv auf die Entwicklung der Stadt auswirken.



Abb. 3: Marketingmaßnahme Wissenschaftsquartett
Quelle: <http://www.prowissen-potsdam.de>

Fazit

Alle Experten waren sich einig, dass Potsdam aus seinem Status als Wissenschaftsstadt noch mehr Kapital schlagen könnte. Mit dem vorhandenen Potenzial könne sich Potsdam als „Stadt der Wissenschaft“ sogar international profilieren. Dazu sei es aber nach Einschätzung der Gesprächspartner erforderlich, eine entsprechende Vermarktungs- und Imagestrategie zu entwickeln. Dies erfordert auch verbesserte Kommunikationsprozesse zwischen den Beteiligten.

Kontakt: Annemarie Schütze
annemarie.schuetze@uni-potsdam.de

Janine Scherschling
janine.schersching@uni-potsdam.de

Studieren in Potsdam – Wohnen in Berlin!

Fragestellung

Von den knapp 23.000 Studierenden an den drei öffentlichen Potsdamer Hochschulen haben mehr als 8.000 die Stadt Berlin zu ihrem Wohnsitz gewählt (vgl. Tab. 1). Damit geht der Stadt und der Region Potsdam ein erhebliches sozio-ökonomisches und kulturelles Potenzial verloren. Vor diesem Hintergrund wollten wir die Frage untersuchen, aus welchen Gründen Berlin als Wohnsitz für Potsdamer Studierende so interessant ist und welche Vor- und Nachteile für Berlin und Potsdam als Studienwohnorte sprechen.

Hochschule	Studierende insgesamt		Studierende mit Wohnsitz in Berlin	
	abs.		abs.	in %
Hochschule für Film u. Fernsehen	478		404	84,5%
Fachhochschule	2.587		1.336	51,6%
Universität	19.894		6.302	31,7%
Insgesamt	22.959		8.042	35,0%

Tab. 1: Studierende an den Potsdamer Hochschulen 2009/10 mit Wohnsitz in Berlin, Quelle: Angaben der Hochschulen

Methodisches Vorgehen

Um nähere Informationen über die Einstellungen und Wohnortpräferenzen der in Berlin lebenden Potsdamer Studierenden zu erhalten, wurden diese mithilfe eines standardisierten Fragebogens befragt. Insgesamt wurden 131 Potsdamer Studierende mit Wohnsitz Berlin befragt, davon 26 Studierende an der Hochschule für Film und Fernsehen, 49 an der Fachhochschule und 54 an der Universität.

Untersuchungsergebnisse

Wohnortpräferenzen und ihre Hintergründe
Zunächst sollte in der Befragung geklärt werden, inwieweit für die in Berlin wohnenden Studierenden die Stadt Potsdam als möglicher Wohnstandort zur Wahl steht. Die Antwort fiel ernüchternd aus: Von allen 131 Befragten gaben nur 6 Studierende an, sie würden lieber in Potsdam wohnen. Für eine übergroße Mehrheit von 111 Studierenden stellte Potsdam als Studienwohnort keine Alternative zu Berlin dar (vgl. Abb. 1).

Würdest Du lieber in Potsdam wohnen?

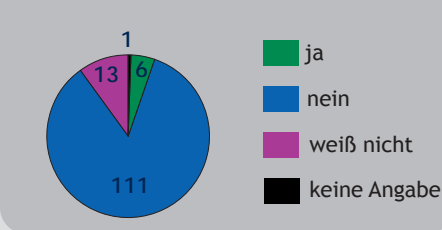


Abb. 1: Potsdam als möglicher Wohnort, Quelle: eigene Erhebung

Die Studierenden sollten daraufhin Angaben machen, weshalb für sie die Stadt Potsdam nicht als Studienwohnort in Frage kommt. Hierzu machen 79 der 111 Studierenden, die Potsdam als Studienwohnort ablehnen, entsprechende Angaben (vgl. Abb. 2). Deutlich wird, dass die Gründe für die Wahl von Berlin als Studienwohnort bei den meisten Befragten nicht in Defiziten der Stadt Potsdam zu suchen sind. Insbesondere die Nähe von Freunden und Familien spielt eine große Rolle bei der Wohnstandortentscheidung zugunsten der Stadt Berlin. Auch das umfassende Freizeit- und Kulturangebot in Berlin wird genannt. Demgegenüber wird Potsdam von einem kleinen Teil der Befragten deshalb nicht als Studienwohnort präferiert, weil das großstädtische Flair fehlt und die Mieten zu hoch liegen.

Weshalb kommt Potsdam für Dich als Wohnort nicht in Frage?

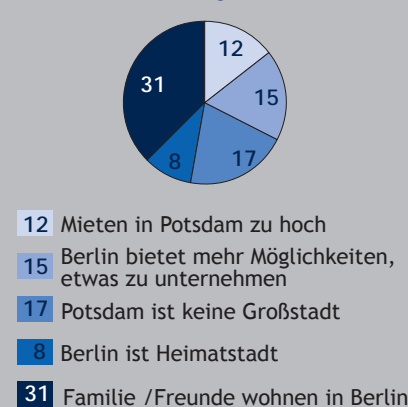


Abb. 2: Gründe für die Ablehnung von Potsdam als Wohnort, Quelle: eigene Erhebung

Wahrgenommene Nachteile von Potsdam als Studienwohnort

Die Potsdamer Studierenden mit Studienwohnort Berlin wurden auch gefragt, welche Gründe aus ihrer Wahrnehmung gegen den Wohnstandort Potsdam sprechen. Neben den bereits genannten hohen Mieten, den unzureichenden Freizeit- und Kulturangeboten und dem fehlenden Großstadtflair wurde von den Berlinern auch ein zu wenig ausgebautes und in Stoßzeiten überlastetes Straßenbahn- und Busnetz angeführt. Hier machen sich die Erfahrungen der pendelnden Studierenden bemerkbar.

Wahrgenommene Vorteile von Potsdam

Trotz der genannten Kritikpunkte sehen die Potsdamer Studierenden mit Wohnort Berlin auch Vorteile. So werden von ihnen insbesondere die Naturnähe, die Parks und Gärten und das Erscheinungsbild der Stadt geschätzt, auch die Ruhe wird vereinzelt als positive Eigenschaft von Potsdam genannt.

Fazit

Betrachtet man die Befragungsergebnisse, so finden sich unter den Studierenden der Potsdamer Hochschulen, die sich für den Studienwohnort Berlin entschieden haben, kaum Personen, die ihren Berliner Wohnsitz zugunsten von Potsdam aufgeben würden. Auch wenn Potsdam für einen Teil der Befragten seine Reize hat, so ist Berlin zum einen aufgrund seines großstädtischen Flairs und der damit zusammenhängenden Angebote außerordentlich attraktiv; zum Anderen wird Berlin für zahlreiche Potsdamer Studierende auch deshalb als Studienwohnort geschätzt, weil Berlin der Ort ist, wo sie aufgewachsen sind und an dem Freunde und Familien wohnen. Dementsprechend ist die große Mehrheit der Befragten mit der räumlichen Trennung von Studienort und Studienwohnort zufrieden oder sehr zufrieden. (vgl. Abb. 3).

Wie zufrieden bist Du damit, dass Du in Potsdam studierst, aber in Berlin wohnst?

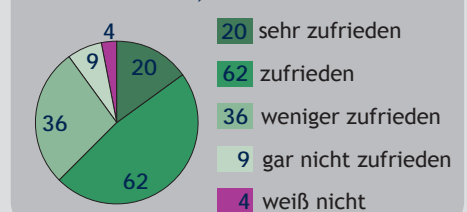


Abb. 3: Zufriedenheit mit der Studien- und Wohnsituation, Quelle: eigene Erhebung

Potsdam – auf dem Weg vom wissenschaftlichen Standort zur Wissenschaftsstadt

Fragestellung

Das Modell der Triple-Helix geht davon aus, dass in einer Region eine gute und systematische Kooperation der drei Bereiche Wissenschaft, Wirtschaft und Stadt nennenswerte regionalökonomische Entwicklungsprozesse auslösen kann. In unserem Teilprojekt untersuchen wir die Rolle der Stadt Potsdam in Bezug auf die lokale Wissenschaft und Forschung. Dazu sollen alle wesentlichen Kooperationen und Netzwerkbeziehungen zwischen Stadt und Wissenschaft erfasst werden. Schließlich soll auch eine Bewertung der Rolle der Stadt bei der Zusammenarbeit mit den lokalen Hochschulen und den wissenschaftlichen Einrichtungen in der Stadt erfolgen.

Methodisches Vorgehen

Es wurden acht Experteninterviews mit Vertreter der Stadtverwaltung geführt. Alle Interviewpartner sind an den Schnittstellen zwischen Hochschulen/wissenschaftlichen Einrichtungen und Stadt tätig. In den Gesprächen wurde auch die Qualität der Netzwerke zwischen Stadt und Wissenschaft erhoben. Darüber hinaus fanden teilnehmende Beobachtungen an öffentlichen Veranstaltungen, eine Vielzahl von Informationgesprächen sowie eine Auswertung städtischer Internetseiten und Publikationen statt.

Untersuchungsergebnisse

Projekte zwischen Wissenschaft und Stadt
Nach Aussage der Gesprächspartner existiert bereits eine große Zahl von Projekten, die von städtischen Dienststellen und den wissenschaftlichen Einrichtungen gemeinsam durchgeführt werden (vgl. Abb. 1). Dazu zählt die Vorlesungsreihe „Potsdamer Köpfe“ genauso wie der „Wissenschaftsmarkt“ oder der „Potsdamer Nachwuchswissenschaftlerpreis“. Viele dieser Aktivitäten sind erst in den letzten Jahren entstanden, teilweise als Folge des „Jahres der Wissenschaft 2003“ oder im Zuge der zwei Bewerbungen zum Titel „Stadt der Wissenschaft“. Eine wichtige vermittelnde und organisatorische Rolle nimmt dabei oftmals der Verein proWissen Potsdam e.V. ein.

Bewertung der Kooperationen zur den wissenschaftlichen Einrichtungen

Die acht Gesprächspartner sollten Angaben dazu machen, wie sie die Kooperation zu den lokalen Wissenschaftseinrichtungen einschätzen. Dabei wurde unterschieden zwischen Universität Potsdam, Fachhochschule Potsdam, Hochschule für Film und Fernsehen und den außeruniversitären Instituten (vgl. Abb. 2). Zu keiner der Einrichtungen herrscht ein enger oder sehr häufiger Kontakt. Die vergleichsweise besten Kontakte scheinen zur Fachhochschule und zur Universität zu bestehen. Zu den außeruniversitären Einrichtungen und der Hochschule für Film und Fernsehen bestehen etwas schwächere Kontakte.

Potsdamer Nachwuchswissenschaftlerpreis Jährliche Auszeichnung	Potsdamer Köpfe Vortragsreihe
Welcome Center Anmeldeservice für ausländische Wissenschaftler	Kommunales Begrüßungsgeld Materieller Anreiz für studentische Zuzügler
Festival Sehnsüchte Filmfestival	Tag der offenen Tür im Wissenschaftspark Golm Präsentation der wiss. Einrichtungen
Wissenschaftsmarkt Präsentation der Einrichtungen beim Stadtwerkefest	Gründerservice Potsdam Unterstützung von Existenzgründern
Wissenschaftsatlas und andere Publikationen Überbl. zu den region. Standorten der Wissensch.	Verein „ProWissen Potsdam e.V.“ Veranstaltungs- und Marketingorganisation
Wissenschaftspark Golm Förderung des Standortes Potsdam-Golm	Internationales Sommercamp Planspiel für Architekturstudenten
Stadtfilmemacherin Filmprojekt	Stolpersteine Projekt zur Erinnerung an jüdische Mitbürger

Abb. 1: Aktuelle Kooperationen zwischen der Stadt Potsdam und den Hochschulen sowie den wissenschaftlichen Einrichtungen (beispielhafte Auflistung von wesentlichen Projekten und Veranstaltungen)
Quelle: Eigene Zusammenstellung auf der Basis von 8 Expertengesprächen

Fazit

Die Landeshauptstadt Potsdam wird sich des hohen Potenzials der lokalen wissenschaftlichen Einrichtungen immer stärker bewusst. Weitere gemeinsame Projekte müssen gefördert werden. Mit dem neuen Marketingkonzept mit den Schwerpunktthemen „Schlösser“, „Film“ und „Wissenschaft“ könnte Potsdam als Wissenschaftsstandort gezielt gestärkt und vermarktet werden. Dazu bedarf es aber eines übergreifenden Strategiekonzepts, an dem alle relevanten Akteure zu beteiligen sind. Die vorgesehene Besetzung einer Mitarbeiterstelle im Bereich „Profilierung Wissenschaftsstandort“ ist dazu ein wichtiger Beitrag.

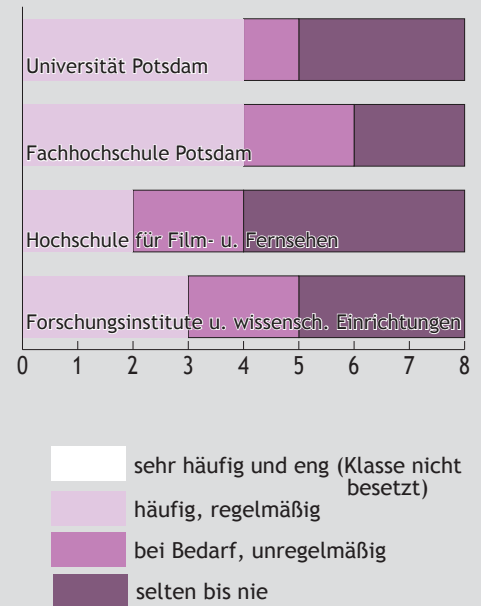


Abb. 2: Einschätzung der Kontaktqualität zwischen Stadt und den 4 genannten Einrichtungen durch die acht Gesprächspartner/innen, Quelle: eigene Erhebung